

Wortgeschichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **64 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wortgeschichten

Von Klaus Mampell

Was ist germanischer, Englisch oder Deutsch?

Es gibt Leute, die dagegen wettern, dass immer mehr englische Wörter in die deutsche Sprache eindringen. Sie wollen unsere Sprache möglichst rein von fremdsprachlichen Einflüssen halten. Deutsch ist schliesslich eine germanische Sprache, und auf Englisch heisst Deutsch ja auch «German». Ein ganz strenger Sprachpurist würde vielleicht gar am liebsten nur solche Wörter gelten lassen, die auf germanische Wurzeln zurückgeführt werden können.

Nun sind aber viele deutsche Wörter gar nicht germanischen, sondern romanischen Ursprungs. Das rührt daher, dass die Mönche, die unsere germanischen Vorfahren christianisierten, Latein als Umgangssprache benützten. Zwar stand auch das Englische durch die normannischen Eroberer stark unter dem Einfluss romanischen Sprachguts; aber sehr oft finden wir im Englischen eine germanische Benennung für einen Gegenstand, den das Deutsche mit einem romanischen Wort bezeichnet.

So heisst *Fenster* auf Englisch *window*, das ein germanisches Wort ist, wogegen das deutsche Wort vom

lateinischen *fenestra* kommt. Oder unser *Pelz* heisst auf Englisch *fur*, was wiederum germanisch ist, wogegen das deutsche Wort vom lateinischen *pellicus* stammt. Sogar die alltägliche *Speise* wird auf Englisch mit dem germanischen Wort *food* bezeichnet; unser Wort kommt dagegen vom lateinischen *spesa*.

Es sind nicht etwa gelehrte Wörter, welche die Mönche in die Volkssprache eingeführt haben, sondern es sind Namen ganz gewöhnlicher Gegenstände, die sie auch in ihren Klöstern gebrauchten. Hinter einem *Bottich* vermutet man kein Mönchs-latein, und auf Englisch gibt es da auch keines; dort nennt man so etwas *vat* – ein germanisches Wort, während der *Bottich* aufs lateinische *apotheca* zurückgeht.

Unser *Kübel* kommt vom lateinischen *cupellus*; auf Englisch bezeichnet man einen Kübel mit dem germanischen Wort *tub*. *Schüssel* entstand aus lateinisch *scutula*, auf Englisch wird der Gegenstand mit dem germanischen *bowl* bezeichnet. Unserem *Eimer* liegt das lateinische *ampora* zugrunde, das entsprechende englische Wort *bucket* dagegen ist germanischen Ursprungs.

Wenn wir also jetzt immer mehr englische Wörter in unsere Umgangssprache übernehmen, dann

wird sie dadurch allenfalls sogar germanischer, als sie es vorher war. Und kaum ist so ein englisches Wort in die Umgangssprache eingedrungen, wird es ja auch von der Schriftsprache übernommen. Übrigens kommt unsere *Schrift* vom lateinischen

scriptum, wie schreiben von *scribere*. Auf Englisch heisst es *write*, wiederum ein germanisches Wort! Man könnte fast sagen: Je mehr Wörter wir aus dem Englischen übernehmen, desto mehr germanisieren wir unsere Sprache.

Aufgeschnappt

Von Mario Güdel

Man spricht Deutsch

Neulich an der Haltestelle: Ein jugendlicher erzählt einem anderen von seinen Abenteuern: «Und er so <he Momm>, und ich so <he was wotsch>, und er so, weisch, provoziert er mich und so, und ich so <he luegsch> ...» Zwei ältere Damen stehen in der Nähe; die eine sagt bedauernd zur anderen: «Die heutige Jugend kann nicht einmal mehr richtig Deutsch.»

Mit diesem Urteil ist die Dame nicht allein. Aus einer ähnlich sprachpessimistischen Einstellung heraus hat vor kurzem eine deutsche Fachjury eine Rangliste der «schönsten bedrohten deutschen Wörter» zusammengestellt. Sieger ist *Kleinod*, *blümerant* holt Silber, *Dreikäsehoch* Bronze. Der Vollständigkeit halber

seien Rang vier bis zehn auch noch genannt: *Labsal*, *bauchpinseln*, *Augenstern*, *fernmündlich*, *Lichtspielhaus*, *hold*, *Schlüpfer*.

Was will uns diese Liste sagen? Sollen diese Wörter nun in jedes Sprachlehrmittel aufgenommen werden, um sie vor dem Aussterben zu bewahren? Zum Beispiel in Form einer kleinen Geschichte:

«Als der Dreikäsehoch zum ersten Mal von seiner Holden fermündlich ins Lichtspielhaus eingeladen wurde, wurde ihm ganz blümerant. Doch zugleich fühlte er sich gebauchpinselt: <Mein Kleinod, mein Augenstern, nur allzu gerne werde ich diese Labsal mit dir teilen>, antwortete er.»

Sie sehen, dass diese Geschichte von geringem Unterhaltungswert wäre und wohl auch nicht besonders pädagogisch wertvoll. Ausserdem –